Das Dorf in der Landschaft

Autor(en): **Rappo, Bernhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften**

Band (Jahr): **22 (1951)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-956571

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Dorf in der Landschaft

von Bernhard Rappo.

Die Verteidigung des Dorfes.

Wenn man seine Heimat liebt, dann neigt man sich über die Gesamtheit des Erbgutes, um es zu erhalten, zu verteidigen und zu verschönern.

Die Heimat ist lebendige Wirklichkeit. Sie hat eine Seele, sie hat einen Körper. Ihr Glaube, ihr Geist, ihre Geschichte, ihre Sitten und Gebräuche sind ihre Seele. Ihr Körper sind Erde, Gestein, Wasser in der wunderbaren Anordnung der göttlichen Schöpfung. Und Generationen sind gekommen und haben ihre Spuren in diesem Körper hinterlassen.

Man verändert das Angesicht des Dorfes nicht, ohne seinen Geist zu verändern.

Wenn man von Verteidigung des Dorfes spricht, so will das doch wohl heissen, dass es bedroht ist. Leider ist es so, das Übel ist da! Warum verlieren unsere Dörfer allmählich den Charakter der Bauerndörfer, die edle Einfachheit ihres Charakters und die verhaltene Schönheit ihrer Linien. Eine Feststellung drängt sich auf:

Unsere Dörfer sind nicht verteidigt worden.

Von wem verteidigt? Von allen denjenigen, deren natürliche Sendung darin besteht, über alle Interessen und Werte der Heimat zu wachen. Von unsern Behörden aller Stufen, von unsern

Professoren und Erziehern, von unsern Künstlern und Architekten und endlich von allen, die irgendwie gegenüber der Heimat eine Verantwortung zu tragen haben.

Unsere Dörfer und Städte dürfen keine falsche Note in den Wohlklang der Heimat werfen. Es darf nicht vorkommen, dass « vornehme », anmassende, ausgelassene, fremdländische Bauten den Missklang in den Frieden und die Würde des Dorfes bringen. Das Dorf hat seinen Adel und seine Tradition. Es hat seine Eigenart und sein Fühlen, die ihm von Generationen vererbt worden sind. Es hat seine « Haltung ». Man tritt nicht ins Dorf wie ein Eindringling oder Prahler, der seine Formen und Gebräuche durcheinanderwirft. Man klopft an die Türe des Dorfes und wartet den Empfang ab.

Das Bauerndorf ist keine Stadt, keine Vorstadt, kein Burgstädtchen, kein Industriezentrum. Der grosse bedauernswerte Irrtum unserer Dörfer besteht darin, die Städte nachahmen zu wollen, ganz besonders auf dem Gebiete der Architektur...

So schreibt der Walliser-Grossrat Edmond Giroud.

Die Achtung vor dem Hause.

Auch bei uns sind die Dörfer nicht immer verteidigt worden. Durch unglückliche Umänderungen, wie durch die Blechbedachung haben manche Häuser ihren Charakter verloren, sie sind der Alltäglichkeit verfallen.

Was ist von einer andern Neuheit zu sagen: Vom Eternit?

Es genügt, einen Blick um sich zu werfen, um sich ein Urteil zu bilden. Gar bald entdeckt man, dass Eternit eine erste Schwäche aufweist: Er ist künstlich gefärbt. Mag der Anstrich grau, rot oder blau sein: es fehlt ihm die Ehrlichkeit; er ist zweifelhaft und vermag nicht, sich mit den ehrlichen, natürlichen Holz-, Stein- oder Ziegelfarben zu vereinigen. Es ist ein gefälschter Farbton, der uns kalt lässt. Es ist unmöglich, in der Eternitbekleidung einen frohen Ton zu finden.

Beachtet den Eternitbelag, der diese hohe Fassade bekleidet! Diese Zussamenfügung der Platten, deren Ecken nach allen Seiten

hinausstechen, ist für das Auge hart anzusehen. Dieses Gefüge ist eine grobe Zeichnung, deren Linien unbeholfen schräg zu den horizontalen und vertikalen Linien der Wand verlaufen.

Es gibt Dachdecker, die glaubten gut zu tun, rote und graue Platten nebeneinander zu legen. Statt die Verkleidung zu verschönern, haben sie im Gegenteil die Steifheit, Ungeschicklichkeit und Härte nur noch mehr hervorgehoben.

Man hat noch « Besseres » fertiggebracht, indem man ein hartes Rot mit einem dumpfen Blau vermischte. Ein Material, das sich zu einer solchen bestürzenden Verbindung « eignet », richtet sich von selbst. Die Eternitverkleidung wirkt durch die Schwere eines grossen Schachbrettes aufdringlich — bewahren wir unsere Bauernhäuser vor dieser Kälte.

Dieses Produkt hat eine sehr hohe Meinung von sich selbst. Eternit, bedeutet doch, glaube ich « ewig ». Aber die Tatsachen beweisen, dass es auf « Ewigkeit » gar keinen Anspruch erheben kann; diese sind wahr und lassen sich nachweisen. Von der Berghütte M (1479 m ü. M.) liess man 1937 das Eternitdach entfernen und mit Schindeln decken.

Dieses Beiseitelegen in die Rumpelkammer illustriert vortrefflich die Ansicht eines Waadtländer Zimmermeisters. Er sagt: Die Eternitbedachung ist die schlechteste für die Berge. Um 1900 wurden einige Berghütten auf diese Weise gedeckt, aber die Enttäuschung war auf der ganzen Linie sehr gross. Seither wurde kein einziges Dach mit Eternit gedeckt.

Steigen wir in die Ebene hinunter. In 620 m Höhe ist im Jahre 1939 ein Dach mit Eternit gedeckt worden, also mit Vorkriegsmaterial. Der Eigentümer jedoch hat uns seine Eindrücke anvertraut. « Wenn es neu zu erstellen wäre, würde ich anders decken. Die Platten sind spröde. Man beschädigt sie beim Besteigen des Daches. Ich liess im Jahre 1947 50 Stück ersetzen, also 8 Jahre nach der Bedachung. Aber die Ersatzplatten konnten nicht wie die ersten befestigt werden. Auf 620 m Höhe stellt ein Ziegeldach keine solchen Geschichten an, es hält. »